

Die Lagernummer „renoviert“

Ein Video des Künstlers Zmijewski empört / Diskussion

Darf Kunst das? Wer die schwer zu ertragende Videoarbeit „80064“ des polnischen Künstlers und Leiters der 7. Berlin Biennale Artur Zmijewski sieht, dem stellt sich unweigerlich die Frage nach den Grenzen der Kunst. So auch am Donnerstagabend auf dem Campus Westend, wo das Werk im Mittelpunkt einer Diskussionsrunde stand. Das Forschungszentrum für Historische Geisteswissenschaften, die Studiengalerie und Studenten des von Städelschule und Goethe-Universität gemeinsam angebotenen Masterstudiengangs „Kuratieren und Kritik“ hatten zur Diskussion über Zmijewskis Videoarbeit eingeladen.

Zmijewski drängt in dem kurzen Film vor laufender Kamera den Holocaust-Überlebenden Josef Tarnawa dazu, seine in Auschwitz eintätowierte Lagernummer 80064 in einem Warschauer Tattoo-Studio „auffrischen“ zu lassen. Sichtbar verzweifelt bittet Tarnawa darum, ihn in Frieden zu lassen, sagt, die Nummer werde „dann nicht mehr original sein“, lässt sich aber schließlich darauf ein. „Gefällt sie Ihnen nun?“, fragt Zmijewski anschließend. „Ich habe sie renoviert, wie ein Möbelstück“, entgegnet Tarnawa mit tonloser Stimme.

Was die Kamera nicht zeigt: Zmijewski bot Tarnawa 500 Euro für sein Einverständnis. Diese Summe bedeutete gerade 2004, als der Film entstand, in Polen eine Menge Geld. Der Überlebende war im Vorgespräch offenbar wegen finanzieller Sorgen auf das geschmacklose Angebot eingegangen. Vor der Kamera wehrt sich Tarnawa mit Worten, bevor sich, nach einem Kameraschnitt, der Tätowierer doch ans Werk macht.

„Obszön“, „unmoralisch“, „höchst problematisch“: nach dem Film waren sich auf dem Podium Raphael Gross, Leiter des Fritz-Bauer-Instituts, und die Kunstprofessorin Liliane Weissberg in ihrem ablehnenden Urteil einig. Die von Swant-

je Karich, Leiterin des Kunstressorts im Feuilleton dieser Zeitung, moderierte Diskussion litt darunter, dass die Warschauer Kuratorin Anda Rottenberg, die Zmijewskis Arbeiten gut kennt und mehrfach ausgestellt hat, kurzfristig wegen Krankheit abgesagt hatte. So blieb die Position der Verteidigung unbesetzt, nur ein schriftliches Statement Rottenbergs wurde verlesen. Nach ihrer Analyse fördert Zmijewski die Erinnerung an den Holocaust: „Der Film weckt starke Gefühle und Ablehnung. Gefühl ist mehr als Wissen.“

Rottenbergs Fernbleiben tat freilich der Diskussionsfreude keinen Abbruch. Für Gross stellt sich die Frage nach der Erkenntnis hinter der Emotion. „Ich bin mir nicht sicher, dass wir etwas lernen, was mit dem Holocaust zu tun hat.“ Zmijewski habe eine moralische Grenze überschritten, da er die persönliche Integrität Tarnawas verletze. Auch Weissberg hält die Provokation nicht für fruchtbar. Zmijewski spiele mit dem Holocaust als „äußerstes Tabu“ und schaffe somit eine „äußerste Obszönität“. Weissberg kritisierte auch die Parallele des „doppelten Überlebens“ – des Holocausts und der Gegenwart mit 500 Euro.

Einige der etwa 80 Zuhörer in der gut gefüllten Rotunde des IG-Farben-Baus kritisierten die Selbstinszenierung des Künstlers in dem Video: Zmijewski verhalte sich widerlich und bringe dem Überlebenden keinerlei Respekt entgegen. Ein Zuhörer stellte gar die Frage, ob diese Haltung sinnbildlich für den Umgang der Polen mit den Überlebenden des Holocausts sei. An dieser Stelle vermisste man von Gross oder Weissberg ein klärendes Wort. Zwar ist latenter Antisemitismus in Polen weiterhin verbreitet. Doch mehr als zwanzig Jahre nach dem Ende des Kommunismus hat die Aufarbeitung auch in Polen längst begonnen.

RAINER SCHULZE